



2a
8913

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

J o u r n a l

d e s

L u x u s u n d d e r M o d e n .

Februar. 1800.

I.

U e b e r d i e S t e l z e n s c h u h e d e r a l t e n G r i e c h i n n e n .

Uber trugen denn die schönen Landsmänninnen des Anacreon und Platon gerade auch nur so platte Chaussüren, als jetzt die geschnürten Sandalen der Neugriechinnen in dem Rosengarten (vorher Garten von Idalie, und noch früher Park Mousseau genannt) oder zu Tivoli, oder im Palais Egalite' wirklich tragen? Wußten jene Theotimen und Musfariens nichts von dem häßlichen Galansen ihrer ausgearteten Urenkelstöchter im heutigen Constantinopel, wie sie uns ein Augenzeuge im vorletzten Stücke des Modenjournal's beschrrieb und besang?

E

Co

37-9 3049

So hör' ich manche unserer schönen Leserinnen auf Veranlassung des eben angeführten Aufsatzes in dieser Zeitschrift fragen, und säume nicht, ihnen getreulich wieder zu erzählen, was mir auf mein Befragen ein altes bestäubtes Orakelbuch verrieth. Sie, meine Schönen, hätten gewiß nicht den Muth gehabt, jenen an allen vier Ecken mit metallenen Buckeln wohlverpanzerten, gewaltigen Folianten, aus welchem ohne Mühe eine ganze Meßlieferung von Jahrbüchern und Almanachs im neuesten niedlichsten Taschenformat ausgemünzt werden könnte, auch nur aus der Ecke jenes massiven Bibliothekschranks mit ihren zarten Händen hervor zu heben. Ich habe noch mehr gethan, und Ihnen zu gefallen noch ein ganzes Duzend anderer eben so unformlicher Papiercolossen, worauf mich jenes Orakel verwies, in ihrer wohl erworbenen Ruhe gestört, um Ihnen jene Frage ihrer Wichtigkeit gemäß so gründlich, als möglich, zu beantworten. Und für alle diese Mühwaltung nur so viel Geduld, als erforderlich ist, um das Geschichtchen sich erzählen zu lassen, was ich voran in jenen ersten dickbelebten Folianten fand. *)

„Einst hielten die Männer Rath unter einander, wie es anzufangen sey, daß sie ihren Frauen und Töchtern das Herumlaufen abgewöhnten, womit sie, aller Häuslichkeit zum Troß, so Tag als Nacht behaftet wären. Da trat ein listiger Graukopf auf und meynte, man müsse ihnen Schuhe geben, mit so dicken und schweren Sohlen, daß sie sie kaum
erz

*) Sebastian den Covarruvias (König Philipps III. Hofprediger und Canonikus zu Ouenza) in seinem Tesoro de la lengua Castellana o Espannola f. v. Pantoflo, vergl. Otto Sperling de crepidis veterum p. 967. Thef. Gronou, T. IX.

erschleppen könnten; um ihnen die Hinterlist zu verbergen, dürfe man nur sagen, daß sie durch diese hohen Schuhe den Männern an Größe gleich würden, und sich dann künftig nicht mehr auf die Fußzehen stellen dürften, wenn sie ihren Liebhabern einen Kuß reichen wollten. Der Rath gefiel. Die Frauen ergriffen den Vorschlag mit Vergnügen, da er ihrer Majestät eine Spanne, und ihrer Herrschaft über die Männer — so wähten sie — einen Fußhemel untersetzte. Aber die Männer erreichten keineswegs ihre Absicht dabey, und wurden, wie allezeit, wenn sie es mit den Weibern an Mutter:Wis aufnehmen wollen, jämmerlich überlistet. Laßt uns in den Wald gehn, sagte die erfahrenste unter ihnen, um zu sehn, welches Holz das leichteste dazu sey! Und sie gingen und fanden die Korkeiche und schälten sie, und legten sie unter ihre Solen. Seitdem stolziren die Frauen noch üppiger und ausgelassener einher, als vordem. Sie dünken sich eben so groß zu seyn, als die Männer, und achten auch des Regens und schlechten Wetters nicht mehr, da die Korksole ihre Füße stets trocken erhält.“

Wo glauben sie nun, meine schönen Leserinnen, daß dieß Geschichtchen sich zugetragen hat? G. wiß nicht im heutigen Paris. Denn da wünscht ja Mercier,*) der feltfame Murrkopf, aus Erbarmen über die kothbesprizten

E 2

neu:

*) Nouveau Paris ch. 94. T. III. p. 169. Mon oeil ne peut guères s'accoutumer à les voir marcher sans précautions et quoique retroussées jusqu' à mi-jambe, se croter encore plus que les hommes. Dans ma jeunesse les femmes marchaient sur le bout du pied, et l'étoffe de leurs souliers étoit intacte: l'humidité ne passoit pas la semelle.

neumodischen Plattfüße *) die Chauffüre unserer Großmütter zurück. Dort hat der allwalltenden Mode Machtgebot, und das schaffende Künstlerauge des Schauspielers Talma, als er die reizende Tausendkünstlerin Lange zum erstenmal als *) Galatee in griechischer Nacktheit kostumirte, allen Abschuß auf immer den Abschied gegeben und durch Einführung der Sandalen eine schnellere und dauerhaftere Revolution an den Füßen der europäischen Schönen bewirkt, als der Gelehrte Peter Camper in Holland durch seine anatomisch: modistische Abhandlung über den Schuh je hervorzubringen vermochte,

Ein

*) Man erlaube mir dieß Wort nach dem Holländischen *plaatvooden* zu bilden.

**) Bekanntlich fing sich die Mode des Nacktenden bey den Pariser Frauen gerade mit dem eigentlichen Schreckenssystem im Jahr 1793 an. Man giebt dem berühmten Mahler David gewöhnlich als einen Haupterfinder dieser artistischen Griechheit an. Nach einer geheimen Anekdote in den Annalen der Mode war es aber eigentlich der Schauspieler Talma, der nach Davids Rathschlägen das Costume der Schauspielerinnen zuerst ummodelte, nachdem die frühern Versuche einer Hippolyte Clairon (S. *Memoires de Clairon* T. 1. p. 124) nicht gelungen waren. Er bat sich aus, die damals schon alles bezaubernde Mlle. Lange (nun als Mad. Simon bekannt, und noch ganz neuerlich durch eine im Sallon d'exposition, von Girodet ausgestellte Carrikatur als Danae berühmt) als Galatee im griechischen Geschmack costumiren zu dürfen. Sie gestattete es, und als der Vorhang aufflog, brachte der Anblick der so transparenten und leicht costumirten Schönheit, die man, wie gewöhnlich im Reifrock erwartet hatte, wie durch einen electrischen Schlag in einem Moment alle Lognetten un-

Ein guter Freund, dem ich dieß Märchen erzählte, wollte es geradezu für eine Rabbinische Legende erklären, und glaubte es könnte wohl gar schon aus dem Kasten Noah mit hervorgebrochen seyn. Wenigstens, meinte er, sey der Trieb, es den Männern an allem, auch an Körpergröße, zuvor zu thun, noch weit hinter den ältesten Amazonen zu suchen, und vielleicht eben so alt und patriarchalisch, als der berühmte Benedikt Balduinus die Erfindung der Schuhe selbst zu machen suche. *)

Wir thut es im Ernste leid, von den holdseeligen Griechinnen und Römerinnen, für welche ich übrigens aus leicht begreiflichen Ursachen eine ungemein zärtliche Vorliebe empfinde, den Verdacht nicht ganz abwälzen zu können, **)

E 3

daß

und Overgucker im Theater François in die Augen, und ein frohes Murren durchlief die Reihe. Dieser L a n g e und der berühmten T a l l i e n hat eigentlich das jezige weibliche Europa seinen Hellenismus zu danken.

*) Bekanntlich hat dieser gelehrte Polyhistor, zu Ehren der Schusterprimo seines Vaters, eine grundgelehrte Abhandlung über die Schuhe der Alten geschrieben, wo er gleich von vorn (cap. 1. p 6 ff. Lips.) beweist, daß Adam der erste Schuster gewesen sey, weil er die Folgen seines Apfelbisses, die Disteln und Dornen der fluchbeladenen Erde, mit bloßen Füßen nicht länger ertragen konnte.

**) Denn wozu wird alles Lügner helfen, da selbst das Orakel aller Pughändlerinnen und Modisten in Paris, der junge Anacharsis diesen Unfug schon an den atheniensch-schen Damen bemerkte Voyage d. jeun. Anach. ch. 20. T. II. p. 353. vergleiche Fea zu Winkelmann Stori^a delle Arti. T. I. d. 426. B.

daß auch sie von diesem bösen Hoffartsteufel, ihrer Länge eine Spanne zuzufügen, besessen und mit den hohen Korkpantoffeln und Stelzschuhen in einem engen Bündnisse gewesen sind. Doch möchten die hochtrabenden Galensen der Neugriechinnen immer in einigen sehr wesentlichen Punkten von den künstlichen Erhöhungsmitteln der Altgriechinnen verschieden seyn

Ohne in des heillosen Lasterers der griechischen Damen, des *Canonicus de Pauw* zu Xanten, üble Nachreden, wofür ihm auch noch ganz neuerlich die *Parcen* den Lebensfaden abgeschnitten haben, auch nur von ferne einstimmen zu wollen, *) läßt sich doch gar nicht in Abrede seyn, daß es auch unter den Griechinnen nicht lauter *Juno-nische* Prachtgestalten und schlanke *Dianen* Figuren gegeben habe. Es gab auch unter ihnen, wie unter uns, viele kleine und unansehnliche Gestalten, die man denn wohl, um sie zu trösten, niedliche Püppchen und Pfeffermünzplätzchen nannte. **) Der große Erfahrungssatz in der Geschichte
der

*) Sie sehen in seinen verdoyenreichen *Recherches sur les Grecs* T. I. p. 191 ff. Wir wissen jetzt aus einer Nachricht, die *Chardon de la Rochette* im *Magazin encyclopedique* An. V. T. II. p. 525. wo *Pauw's* Tod angezeigt ist, gegeben hat, daß *Pauw* die Materialien zu seinen Untersuchungen über die Griechen einem gewissen *Maaf* verdanke, der zu *Cleve* wohnt.

**) So schlage ich unterdessen vor, daß *tota merum sal* in der berühmten Stelle des *Lucretius* IV. 1456 zu übersezen, die allein hinreicht, die *Duodezimensur* vieler Weiblein bey den Alten unleugbar zu beurkunden.

der menschlichen Erfindungen: daß in verschiedenen Zeiten und Ländern die Menschen unter einerley Bedürfnissen auch einerley Hülfsmittel und Künste erfanden, und also dieselbe Sache wohl zehnmal erfunden seyn kann, leidet also auch hier seine volle Anwendung. Psicharion, in deren kleinem Körper die große Seele sich nach oben und unten Platz zu machen und ihre Flügelspitzen auszuspreizen strebt, ersetzte durch Genie, was die Natur verweigert hatte, und schreitet auf Finger dicken Korkpantoffeln einher.

In einer Gallerie berühmter Hetairen, die wir noch in den Tischreden des Athenäus aufgestellt finden *), ist uns ein interessantes Bruchstück, aus einem attischen Comödien- dichter Alexis aufbewahret worden, wodurch wir nen tie- fen Blick in die damals üblichen Verschönerungskünste zu thun die volle Erlaubniß haben. Da wird denn auch mit ganz deutlichen Worten der hohen Korksohlen gedacht. Doch vielleicht weiß es mir die Neugierde der Leserinnen, die jene Griechinnen gerne an ihrer Toilette belauschen möchten, einigen Dank, wenn ich ihnen die ganze Stelle aus dieser wohlerhaltenen atheniensischen Lasterchronik in der Verdeut- schung eines unserer geschmackvollsten Kenner **) hier mit- theile.

E 4

— sie

*) XIII. 3 p. 598 B.

**) Jacobs Beiträge zur Geschichte des weiblichen Geschlechts in Athen, in Wielands Attischem Museum B. II. Heft III, S. 149 f.

— sie denken nichts
 Als Trug und List und Fallen aufzustellen.
 Ist eine denn zu etwas Geld gekommen,
 Zieht sie zu ihren Diensten Dirnen an,
 Die sie in kurzer Frist so ausstaffirt,
 So umgestaltet hat, daß niemand mehr
 Ihr Angesicht und Wuchs und Sitten kennt.
 Die eine war etwas zu klein. Man füttert
 Mit Kork die Schuhe. Jene war zu groß;
 So trägt sie dünne Solen an den Füßen,
 Und läßt den Kopf auf eine Seite hängen;
 Dieß nimmt etwas von ihrer Länge weg.
 Hat eine andre alzufemale Hüften;
 Man füttert sie mit einem Cut: sogleich
 Zeigt sie den schönen Umriß der ihr fehlte,
 Und wer sie sieht, bewundert jetzt die Fülle
 Und Ründung ihrer Hüften. Jene hat
 Den Unterleib zu stark; man schnürt ihr ihn,
 Wie Komödianten thun, mit breiten Binden
 Und steifen Stäben ein, die ihn zurück
 In seine rechten Gränzen drängen müssen.
 Hat eine rothe Augenbraunen, hier
 Hilft Kienrauch schwärzen. Ist sie schwarz, so giebt
 Es Bleiweiß: ist sie allzublaß, Karmin. *) —

Doch

*) Wenn also die Bürgerin Lisfrand à la Renommée in Palais Egalité bekannt macht, que l'on possède le talent d'égaliser les tailles contrefaites avec des coussins artistement arangés: so hat sie das Recept dazu wahrscheinlich von B. Gail aus einer alten griechischen Handschrift in der Nationalbibliothek erhalten. Es gab, wie man aus diesen Bruch-

stü-

Doch vielleicht war dieß bloß Hetairensitte, und die sittsamen Weiber und Töchter der Athener waren frey von dieser Eitelkeit! Es thut mir leid, auch hier widersprechen zu müssen. Ischomachus, welchen Xenophon mit dem weisen Sokrates sehr erbauliche Haushaltungsdiskurse führen läßt, erzählt, wie er seine Frau die Täuschung der griechischen Toilette abgewöhnt habe. „Sie schminkte sich, sagt er mit Bleiweiß und Krapp, um weißer und röther zu scheinen, als sie von Natur war, und trug hohe Schuhe, um höher auszufehen, als sie ist“ *)

Aus diesen Stellen der Griechen wäre nun so viel deutlich, daß auch im Alterthum kleine Frauen gerne groß seyn wollten, und war hat je daran gezweifelt? Allein daraus folgt immer noch nicht, daß fingerdicke Korksohlen zur Erhöhung der Statur zu tragen, eben so allgemein gewesen sey, als die Galansen bey den Neugriechinnen, oder die Schuhe mit hohen Absätzen (Stöckeln) noch wenig Jahre vor der Verkündigung der allgemeinen Gleichheit bey allen modischen Damen in ganz Europa. Doch auch dieß würde sich bey einer genauen Untersuchung der griechischen Moden, ohne alles Bedenken, mit einer gewissen Einschränkung, behaupten lassen. Nur daß die Leserinnen dieser Monatschrift leicht alles Andre eher, als die Geduld haben möchten,

§ 5

mich

stücke sieht schon im Keramikus, dem Palais Egalité der alten Athener, so gut falsche Hüften, Schnürleiber, Schminkbüchchen, als im Pariser Palais Royal. Doch dieß hier nur im Vorbeigehen.

*) C. Xenophons Oekonomikus c. 10 p. 55 ac. Bach. Vergl. Victorii Var. Lect. p. 254 ed. Lugd.

mich in eine Schusterbude eines atheniensischen oder syrakusanischen Lederschneiders (denn so nennt der Grieche seine Beschuhungsartisten) zu begleiten. Wir wissen ja wie es dem armen Herrn Shandy erging, als er die berühmte antiquarische Untersuchung wegen der Hosen seines noch ungeborenen Söhnleins anstellte, und in seinem Rubenius ein Verzeichniß ohne Ende von allen Schuhen fand. *) Um solches Herzleid unsern Leserinnen zu ersparen, soll alles so kurz als möglich abgethan werden.

Die zwey und zwanzig verschiedennamigten Frauenschuhe, die der tiefbelesene Grammatiker Julius Pollux in seinem Wörterbuche uns aufzählt, lassen sich in zwey Hauptklassen bringen, in solche die den ganzen Fuß bis an die Knöchel bedeckten, und die man im allgemeinen Hohlshuhe nannte, und in solche die nur eine Sole hatten, und den Oberfuß nur mit einzelnen Keimen überschlugen. **) Diese letztern zerfielen wieder in zwey Gattungen, wovon eine jede ihre besondere Unterarten hatte. Entweder waren es ganz bequeme leichte Pantoffelsohlen, die ursprünglich nur in Zimmern und wo sich die Damen gegenseitig in ihren Häusern besuchten, angeschlürft wurden, und diese heißen eigentlich
Saus

*) Life and Opinions of Tristram Shandy I. VI. ch XIX,

**) S. Pollux VII. 84 In dem neuen Costümeswerken, wie in Lens S. 26 ist alles untereinander gemengt. Selbst Winkelmann in seiner Geschichte der Kunst ist hier voll Irrthümer. Zu den den ganzen Fuß bedeckenden, gehörten die chauffures à la Persane (Perficac) wie aus mehreren Stellen des Aristophanes klar ist.

Sandalen. *) Diese hatten nur eine dünne einfache Sole (wie die Pianette der Italiener), und von ihnen kann also nicht die Rede seyn. Oder es waren starke Solenschuhe zum Ausgehen auf der Straße (Crepidae bey Männern und Frauen) **) Diese wurden aber schon mit größerer Sorgfalt zusammengeschnürt, und hatten unten doppelte dreyfache Solen von Leder, die dann bey den Männern zur größern Dauer und Festigkeit mit derben Nägeln beschlagen wurden. ***) Bey den Weibern war dieß alles zierlicher und leichter. Sie bedienten sich häufig der vielfachen Solen des

Korbs

*) Buchstäblich übersezt: kleine Bretchen. Sie wurden bey zunehmendem Luxus außerordentlich kostbar. Daher sie Aelian Var. Hist. l. 18 zu den Hauptartikeln des weiblichen Luxus zählt (mit Perizon's Anmerkung). So wie sich orientalische Dattien noch jetzt ihre in Gold und Perlen gestickte Pantoffeln durch Sclaven nachtragen lassen, so hatten die vornehmen Frauen Pantoffelträgerinnen, sandaligerulas, und in einem Fragment des Menander beim Pollux VII. 87. X, 50 führt ein Weiberhasser sogar vergoldete Pantoffelfutterale (sandalocheas) an, in welchen diese Fußzierde von den Sclavinnen ihren Beherrscherinnen nachgetragen wurden. Bekanntlich hat ein berühmter Doctor der Theologie des vorigen Jahrhunderts, Holland, eine grundgelehrte Abhandlung über die Sandalen nachtragenden Sclavenmädchen geschrieben.

**) Schon der griechische Name Crepida bezeichnet ein Schuhwerk mit einer starken Sole, die zur Basis, Grundfeste dient. Dieß hat Otho Sperling de crepidis Thef. Gronou. T. IX. p. 971 sehr gut auseinander gesetzt. Vergl. N. Deutsch. Merkur 1799 XI 222.

***) Dazu hatte man eigene Klassen von Schustern, die man Nagel-

Kirks, und eine Art dieses Schuhwerks hatte wirklich 4 Sohlen übereinander. *) Diese waren die eigentlichen Vergrößerungsschuhe der griechischen Damen, und scheinen allerdings zu gewissen Zeiten eben so allgemein Mode gewesen zu seyn, als eine solche Art der Beschuhung es auch noch heut zu Tage seyn könnte.

Sie hießen Tyrrenische Schuhe, in der Toibettensprache der alten Welt, und sind unter andern dadurch berühmt daß Phidias seiner kolossalen Minerva auf der Burg zu Athen mit solchen Tyrrenienenes beschuher hatte. Tyrrenier waren den Griechen die Völkerschaft, welche die Römer Etrurier hießen, die Einwohner des heutigen Toskana. Nun wuchs von jeher an den Maremmen von Toskana und auch in mehreren Berggegenden dieses Landes, die Korkeiche in großem Ueberfluß. **) und so wird es denn erklärbar, wie

geleinschläger nannte (ἡλακόποι). Eine solche mit Nägeln angeschlagene Sole heist mit dem eigentlichen Wort Fulmenta. Es gehörte zu der Eisenart eines Stützers, ja keine solche dicken Sohlen mit Nägeln beschlagen zu tragen. Man sehe die gelehrte Anmerkung des Casaubon zu Theophrast S. 58 — 60 ed. Fisch. Die ganze Armee des Antiochus trug Schuhe mit massigen goldnen Nägeln beschlagen. Valer Max. IX. l. 14. Vergleiche zu Aelian V. H. IX 3.

*) E. Pollux IV. 92. und die Erklärer zu Hesychius T H. c. 1436, 16. Ich verstehe nemlich, daß die 4 fingerdicke Schufohlen als Korkefeln (καττιμα ξύλινον) vierfach übereinander gelegt und zusammengefügt gewesen. Vergl. Winfelmann Storia delle Arti. T. I. p. 426 ed. Fea.

**) E. Targione Tozzetti Rilazioni d' alecuini viaggi, fatti

wie jene vierfoligten hohen Schuhe vorzugsweise die Benennung der Tyrhenischen erhielten. Die Schauspielerdecors zu Athen, besonders der eigentliche Vater des Tragödienpunkts, Aeschylus, machten von diesen tyrhenischen Korkschuhen für die Ausstaffierung ihrer Heroenfiguren Gebrauch und ließen die Schauspieler, die in solchen Heldenrollen aufschreiten sollten, gleichfalls auf solchen Korkpiedestalen einher-treten, die nun mit einem aus Kreta entlehnten Eigennamen *Kothurnen* genannt wurden. *) Noch zählt man an der tragischen Muse, auf einem Sarkophag im Kapitolinischen Museum zu Rom, die mit solchen Kothurnen beschuhet ist, mehrere Niesen zur Bezeichnung der vielfach übereinander gelegten Korksohlen. **) Nun nannte man wohl auch die hohen Frauenzimmerschuhe ausserhalb der Theater, Kothurnen.

Wir

in diverse parti della Tosc. T. IV. p. 234. Darum muß auch beim Theophrast Hist. Plant. III, 16 p. 234 96 Stap. die alte Lesart *Tyrhenien* nicht, wie Stapel und neuerlich auch Beckmann Gesch. der Erfind. II. 475 aus einem botanischen Grunde behaupten, in *Tyrhenien*, oder das Land der *Pyrenäen* verwandelt werden.

*) Der Kothurn war von dem eigentlichen Schuhen darin unterschieden, daß er den ganzen Oberfuß bedeckte, und also auch, wie unsere gewöhnlichen Schuhe, für beide Füße paßte, weswegen auch Menschen, die in alle Sattel gerecht sind, die wir *Wetterhäne*, *girouettes* nennen, bey den Alten *Kothurnen* genannt wurden S. *Morus* Examen quorundam locorum *Xenophons* Hellenika S. XXXI. ff., dahingegen die tyrhenischen Solenschuhe über die Zehen und Obertheile des Fußes nur mit einzelnen vergoldeten Riemen geschnürt wurden. Da indessen beiderley Schuhwerk in den hohen Sohlen übereinkam, so wurden in der Folge auch die Rahmen verwechselt.

Wir finden z. B. diese Benennung in den Satiren des Juvenals gebraucht, wo er uns eine Römerin schildert, welche die Natur nur sehr stiefmütterlich in ihrem Buchse ausgestattet hatte. Sie verbessert diese Ungerechtigkeit der Natur auf einem doppelten Wege, nach oben zu, mit einem gewaltig hochgethürmten Lockenbau und Haarauffsatz; nach unten mit Stelzschuhen. En kleidet von allen diesen Außenwerkten, schwindet sie gewaltig zusammen,

— und kürzer erscheint sie

Als ein Pygmäisches Mädchen von kleinen Kothurnen
getragen,
Und erhebt sich zum Fuß mit hochanstrebenden Fuß-
zeh'n. *)

Um nur noch einen Rückblick auf unsere hochbeschuheten Griechinnen zu thun, so wußte sich dieser Mode einst der Tyrann von Syrakus, Dionysius, auf eine ganz eigne Weise zur Beschimpfung und Verspottung der Lokrensischen Jungfrauen zu bedienen. Nicht zufrieden, so erzählt uns ein alter Länderbeschreiber, **) das Recht der ersten
Nacht

*) Juvenal VI. 506.

**) Strabo VI. p. 398 A. ed. Almel. erzählt die Sache nur als Epitomator. Ich habe diesen Auftritt mit einigen zum Verständniß nöthigen Erklärungen und Verbesserungen des Textes erzählt. Denn um dieß nur im Vorbeigehen, für die Wenigen anzuführen, die auch dieß interessieren könnte, muß statt γυγέειν, was dort in allen Ausgaben, selbst in der neuesten von Siebenkees T. II. p. 233 steht, ἀγγέειν, und statt des ganz unverständigen μετὰ δὲ ἰωκεῖν ἔσθλαν gelesen werden,

Nacht bey allen Lokrensischen Bräuten aufs strengste geltend zu machen, ließ er die Mädchen von Lokri bis aufs Unterröckchen entblößt bey Trinkgelagen auftreten, und Tauben ausfliegen, welche nun von den armen Jüngferchen unter allerley possierlichen Sprüngen zwischen den aufgehängten Teppichen gehascht werden mußten. Auch ließ er einigen Sandalenschuhe, die über den Fußzehen keine Bänder hatten, und wovon der eine sehr hoch, der andere ganz niedrig war, anziehen, und sie so nach den Tauben herum laufen, um des lächerlichen Wackelganges willen. Offenbar ist in dieser ächt sultanischen Laune, wofür die Tochter des Tyrannen in der Folge fürchterlich büßen mußten, zum Theil von solchen tyrrenischen Korkschuhen die Rede.

Und wenn die Mode nur nicht zur lächerlichen Uebertreibung ausartete, war sie gewiß dadurch, daß sie die Fußsolen in nasser Bitterung stets trocken erhielt *) unendlich vernünftiger, als unsere platten Modeschuhe, von dünnen Pappdeckelsolen. Ueberhaupt folgten die Alten auch in der Beschuhung weit richtiger dem, was die Natur für den freyen Gebrauch der Füße und die angemessene Entwicklung jedes Gliedes vorschreibt; und, was man jetzt in Paris und London als ein Raffinement der Bequemlichkeit ansieht, daß jedem Fuße ein nur ihm anpassender Schuh angemessen werde,

war

den, *μεταδιωκτικὴ φασσας* (S. Beckmann zu Antig. Mirb. p. 74.) Von den Schuhen wird erzählt, sie wären ohne Querriemchen über die Zehen (*ἀζογὰ*) gewesen. Hierüber kann Voltaire VII. 81. mit der von Jungermann angeführten Stelle des Aristophanes *Lyssirat.* 418. verglichen werden.

*) S. Plinius XVI. 8. c. 13.

war bey den Griechen und Römern allgemeine Forderung oder Voraussetzung, von welcher sie nur in seltenen Fällen abwichen.

Merkwürdig bleibt es, daß diese Mode der hohen Korksohlen im obern Italien, und von da auch in Spanien bis auf die neuern Zeiten fortgepflanzt, ja bis zu ungeheuern Stelzen übertrieben worden ist. In dem Kleiderbuche, welches unter dem Nahmen des großen Titians in mancherley Format und Ausschmückung vervielfältigt worden ist, befinden sich unter den Italiänischen und Spanischen Frauentrachten mehrere Abbildungen mit ungeheurer Höhe durch allerley Schnürkelwerk felsam ausgeziereten Schuhen der Art. *) Am längsten erhielt sich diese Mode vielleicht in Spanien, **) und da Spanien im sechzehnten Jahrhundert bekanntlich durch Moden und Hellebarden dem ganzen übrigen Europa Befehl vorschrieb: so würde ein Geschichtschreiber dieser Stelzenschuhe, der seinen Gegenstand mit eben so viel Belesenheit

*) *Habiti antichi, ovvero Raccolta di figure, delineate dal Gran Titiano* (Venet. 1664. in 8.) wo p. 97. ein Venetianisches Freudenmädchen mit gewaltigen Stelzen einherschreitet (die daraus auch *Valdwin* p. 136. abgebildet hat) p. 187. die Ischieserin. p. 217. die spanische Matrone. p. 229. die Dame aus Gallizien.

**) So finde ich z. B. in des *Formschneider Weigels Trachtenbuch* (Nürnberg 1577 fol. mit illuminirten Holzschnitten) n. CLX. die Concubine eines spanischen Pfaffen mit einer Beschuhung von 8. bunten Eolen übereinander, mit den Versen zur Unterschrift:

In Spanien eines Priesters Weib
Ist also Kleid an ihrem Leib,

Wann

senheit zu erschöpfen wüßte, als Beckmann mit den poulaines, oder Hackenschuhen gethan hat, *) dieß leicht durch alle übrigen Länder Europens verfolgen können. Schwieriger dürfte die Frage zu entscheiden seyn, ob das durch Alter und Ahnen in allen neuern Sprachen stiftsfähige Wort Pantoffel eben diesen Korksohlen seinen Ursprung, wie von jeher die gelehrtesten Sprachforscher behaupteten, wirklich zu verdanken habe. **)

Entz

Wann sie geht in ire Andacht,
Und acht sich kein andere Tracht.

Audere Beispiele aus Morville und der d'Aulnoy Briefen führt Meiners an, Geschichte des weiblichen Geschlechts Th. II. S. 51.

*) Vorrath kleiner Bemerkungen über mancherley gelehrte Gegenstände. S. 41 — 52.

**) Die Geschichte des Pantoffels wäre vielleicht so interessant, als die der Alongerücken und des Huthes. Um Homers Vaterland stritten sich nur sieben Städte. Um das Vaterland des Pantoffels stritten sich gar sieben Sprachen, besonders die griechische, italidnische und teutsche Sprache. Janus Lascaris, jener gelehrte Grieche und Günstling der Medicäer im 1sten Jahrhundert, eignete zuerst den Pantoffel seinen Griechen zu, indem er sagte, Pantoffel heiße so viel als ganz Kork (παντο-φελος), und brachte fast alle Philologen des 1sten Jahrhunderts auf seine Seite. Mesnage in seinem dictionaire Etymol. s. v. wollte es lieber aus teutscher Quelle ableiten. Otho Sperling witterte ihren Ursprung bey den Westgothen, worüber der berühmte Olaf Rudbeck Specim. linguae Gothicae p. 84 — 95. das weitere vernehmen läßt. Wer Lust hat noch tiefer vorzudringen, findet volle Befriedigung in Etisch kritischen Anmerk-

Entweder aus Italien *), oder von den Caucassischen und Circassischen Schönheiten **), haben die heutigen Griechinnen zu Constantinopel wahrscheinlich ihre Galansen erhalten. Auf den Inseln des Archipelagus, in Smyrna, in Thessalonich scheint diese Stelzfußmode entweder schon längst abgekommen, oder nie gewöhnlich gewesen zu seyn. Der sorgfältige Tournefort bemerkte zu Anfang dieses Jahrhunderts nichts davon. Aber auch der neueste Reisebeschreiber für jene Gegenden, Dallaway, übergeht diese Sitte gänzlich mit Stillschweigen. ***) Auf jeden Fall sind die vielbesprochenen Galansen der Neugriechinnen zu Constantinopel bey weitem noch nicht so übertrieben und lächerlich,

als

merk. über die gleichbedeutende Wörter der teutsch. Spr. S. 416. f. und bey Uebersetzung der diesen wichtigen Streit weißlich gar nicht entscheidet.

*) In Titians Trachtenbuch steht p. 333. eine Macedonierin mit Galansen. Da wäre der Weg über Dalmatien leicht gefunden.

**) Im Orient waren die hohen Schuhe stets gewöhnlich. So erscheint der berühmte Keger Manes in einer Erzählung seines Streites mit Archelaus bey Jacagni Collect. Monum. Vit. Ecclesiast. T. I. p. 23. Habebat calcamenti genus quod quadrifole (Cod. Bobicur. trifole) vulgo appellari sollet. Eine Tischerkassische Fürstentochter, die Pallas in seinen Bemerkungen auf einer Reise durch die südliche Statthalterschaften des Russ. Reichs Th. I. S. 381. beschrieben und abgebildet hat, Taf. 18. trägt eben solche Stelzenschuhe, wie die Griechinnen.

***) Dallaway spricht bey Gelegenheit der Sciotinnen weitläufig von ihrem unförmlichen Putz, worinn sie ganz von ihren geschmackvollen Aeltermüttern ausgeartet wären. Doch

fehlt

als die Stelzenschuhe der Italiänischen Frauen im funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, von welchen ein berühmter Schriftsteller jener Zeiten, Julius Cäsar Scaliger, als ein Von Wort seines Waters, die Bemerkung zu erzählen pflegte, daß die Männer nur mit der Hälfte ihrer Frauen vorlieb nehmen müßten, wenn diese sich Abends vor Schlafengehen entschuhet hätten. *) Eine alte Venetianerin damaliger Zeit konnte, auf solche Stelzen gestellt, sich auf keine Weise durch eigene Kraft auf der Straße einherbewegen, sondern sie hatte rechts und links zwey dienende Diener, auf welche sie sich, wie der Homerische Vulkan auf seine Krückenmädchen stützte**), und so wie unsere Theaterheldinnen nach einer Opernohnmacht, durch fremde Füße getragen, davon schlich.

* * *

Erklärung der hierher gehörigen Kupfertafel. Taf. 6.

Da diese ganze gelehrte Untersuchung, ohne der sinnlichen Beschauung unserer Leserinnen zu Hülfe zu kommen

§ 2

doch

setzt er hinzu: The art of the veil, the ceinture and the sandals afford us occasionally some flight glimpse of that exquisite grace which pervades the drapery of ancient sculpture. Constantinople ancient and modern Ch. 20. p. 282.

*) S. Scaliger's Poetik. I, 13. p. 31. Vergl. Gangräus zu Juvenal VI, 506.

**) S. Baudouin de calceis c. 14. p. 135. wo er als Augenzeuge spricht und versichert, die Venetianerinnen hätten Stelzenschuhe getragen, die volle 3 Fuß Höhe gemessen hätten.

doch nur vergeblich, und im blauen Himmel hinein ange-
stellt seyn würde: so sind zu ihrer grössern Ergötlichkeit die
ämmtlichen Schuhmoden, von welchen in obiger Abhand-
lung die Rede gewesen ist, auf einer besondern Kupfertafel
(Taf. 6.) vorgestellt worden.

Fig. 1. ist die Galense der Constantinopolitanischen Gries-
chin, welche mit den Steizenschuhen der schönen Escherkasses-
rin Fig. 2., so wie sie in Pallas neuen Bemerkun-
gen auf einer Reise durch die südlichen Staats-
halterschaften des russischen Reichs Th. 1. Taf.
18. abgebildet wird, zu vergleichen.

Fig. 3. und 4. sind die Steizenschuhe der Venetianer-
rinnen aus dem 15 und 16ten Jahrhunderte, so wie sie in den
Habiti antichi von Tizian S. 97. ff. und daraus in
Vaudains antiquarischem Werke von den Schuhen der
Alten S. 136. vorgestellt werden.

Fig. 5. ist der Kothurn der tragischen Muse auf einem
Relief im Capitolinischen Museum nach dem Kupfer im Mu-
seo Pio Clementino Tom. I. Tab. A. — Fig. 6. ist
der Kothurn eines tragischen Schauspielers von einem Relief
in der Villa Pamfili bey Winkelmann Monumenti an-
tichi inediti n. 189.

Um die Vergleichung in den sonderbaren Schuhmo-
den noch mehr zu befördern, sind auf der untersten Reihe die
Füße einer Chinesischen Schönheit aus Staunton's neuer
Reisebeschreibung (Historical Account of the Embassy
to the Emperor of China p. 212. nach der kleinen Stock-
dälischen

dälischen Ausgabe) auf der 7ten Figur neben den Sanda:
lenschuhen einer Pariserinn vom neuesten Schnitt Fig. 8.
zusammengestellt worden.

Vöttiger.

II.

B a d e c h r o n i k .

I.

Neue Beschreibung von Eger und
Schwalbach.

Der Franzensbrunnen bey Eger erhält und verdient jähr:
lich größere Frequenz durch immer ausgedehntere, vollkommnere
Einrichtungen. Schon haben wir eine schöne Nachricht dar:
über von D. Neuß. Neuerlich hat indeß Hr. D. Hofer
die Neußische Beschreibung einer neuern Nachricht zum Grun:
de gelegt, und alles was bis zum vorigen Jahre zur Verbes:
ferung und dem zweckmäßigen Gebrauch der von dem uner:
müdet sorgenden Magistrat in Eger so treulich in Obacht
genommenen Anstalt geschehen ist, ergänzt. *) Gewiß kann
es niemanden gereuen, nach dem geräuschvollen, durch die

§;

De

*) Beschreibung vom Franzensbrunnen bey Eger, von Dr. C. E.
Hofer. Mit einer Aussicht und Grundriß der Heunencor:
lonie. Prag, Calve 8. 156. S. nebst Register.